

agrobiodiversität entwickeln!

Protokoll Arbeitsgruppe 8:

Jenseits des Weltmarktes: Gärten und Agrobiodiversität

Moderation: *Dr. Markus Wissen* (Freie Universität Berlin)

Impulsreferat: *Dr. Thomas Gladis* (Universität Kassel, Zentralstelle für Agrodokumentation und – information)

Protokoll: *Anne Kristin Schweigler*



Einleitende Worte hielt Markus Wissen über die verschiedenen Sichtweisen von Agrobiodiversität, die bisher auf der Tagung verwendet worden waren:

Grobe Typologisierung:

- eine Sichtweise in engem Zusammenhang mit den Diskussionen um die CBD und den Saatgutvertrag der FAO: Errosion genetischer Ressourcen > bedeutet Gefahr für die Welternährung
- neuste Entwicklungen in der Biotechnologie helfen genetische Variabilitäten festzustellen und damit umzugehen > ist alles nicht so schlimm
- 3. Sichtweise geht nicht von globalen Problemlagen aus, sondern betrachtet konkrete Probleme, bestimmte Orte in Bezug auf den Umgang/Auswirkungen mit/auf Biodiversität. Hier war die AG 8 angesiedelt.

Thomas Gladis (Uni Kassel, ZADI) Vortrag orientierte sich an drei Leitfragen:

- welchen Beitrag leisten Gärten zur biologischen Vielfalt
- mit welchen Hemmnissen sind sie konfrontiert
- in wie weit stellen Gärten nicht nur eine alternative Nutzungsform neben anderen dar, Nutzungsprinzipien als Herausforderung für industrielle Agrarwirtschaft im Umgang mit biologischer Vielfalt.

Unter dem Begriff Gärten versteht man auch Zoologische u. Botanische Gärten, Dorfschullehrergärten, Schaugärten usw., der Vortrag mit Dias konzentrierte sich auf Gärten von Privatpersonen im Raum Bonn und vor allem auf die Gärten von MigratInnen-Familien.

Die hierbei genannten wichtigen Aspekte waren:

Positiv für die biologische Vielfalt:

Tagung: AGROBIODIVERSITÄT ENTWICKELN

4. und 5. Februar 2004 im Umweltforum Berlin

www.agrobiodiversitaet.net

- bringen Vielfalt von traditionellen Sorten aus den jeweiligen Herkunftsländern mit (u.a. viele versch. Bohnensorten, grüner Koriander, Kichererbsen (die auch unreif schon gegessen werden können), Maniok (der allerdings nicht trägt) > große Vielfalt an südländischen Früchten und Gemüsen
- in MigratInnen-Gärten wird jeder Zentimeter zum Anbau genutzt, und häufig werden verschiedene Gemüse zusammen angebaut (Intercropping)
- von den besten Pflanzen werden Samen gewonnen und untereinander getauscht
- existieren unterschiedliche Anbau- und Aussaattechniken, werden durch Gebrauch erhalten (nur Erhalt des Saatgutes ohne die nötige Kulturtechnik zum Anbau zu kennen nutzt nichts)
- viel Saatgut kommt nicht aus dem Handel (z.B. violette oder weiße Karotten finden sich in den Gärten aber nicht im Saatguthandel)

Soziale Aspekte:

- Soziale Funktion von Gärten sehr wichtig, bei z.B. den Internationalen Gärten mit ihrem integrativen und Völkerverständigungs-Charakter
- allgemein die ausgleichende, beruhigende Wirkung von Gartenarbeit: das sich „erden“ im wahrsten Sinne des Wortes in dieser rastlosen, stressigen und entwurzelten Welt

Wirtschaftliche Aspekte:

- 40% aller in Deutschland produzierten Früchte und Gemüse kommen aus den Kleingärten (1 Million registrierte und aktive Kleingärtner in Deutschland)
- Subsistenzanbau für MigrantInnen-Familien wichtiger „Zuverdienst“
- Verschlechterung der sozialen Lage in Ostdeutschland Ursache für zunehmendes Interesse an Kleingärten > Früchte u. Gemüse statt Zierpflanzen
- ‚Urban-gardening‘ in den Städten gewinnt zunehmend an Bedeutung (bisher v.a. im Ausland)

Probleme für Kleingärten:

- Planungsverdrängung durch die Vergößerung von Städten und Dörfern
- Flächennutzungsplan weist die Bestimmung von Land aus, nur z.T. langsames umdenken, daß Zwischennutzung von späterem Bauland als Garten für ein paar Jahre erlaubt werden kann
- Das deutsche Kleingartengesetz ist sehr rigide und widerspricht z.B. Internationalen Gärten

Die Diskussion nach dem sehr informativen und anregenden Vortrag war von vielen unterschiedlichen Gedanken und einem allgemeinen Informationsaustausch zum Thema geprägt.

Ausgehend von der Frage wer soll/kann die Biodiversität erhalten, viele Kleingärtner/Idealisten/Liebhaber oder kann auch von „oben“ dies unterstützt werden, durch die Schaffung eines allgemeinen Bedürfnisses/Interesses an seltenen Landsorten, kamen wir zu der Frage nach den Kriterien der Züchtung und wer diese definiert (eigene Kriterien wie Geschmack, Charakter des Tieres, Vielfältigkeit eines Tieres müßten gestärkt werden gegenüber der Definitionsmacht von Maschinen und Massenproduktion in der industrialisierten Landwirtschaft). In diesem Zusammenhang fiel auch der Hinweis auf die Slowfood-Bewegung, als ein Versuch neue Werte bezüglich des Essens/Ernährung zu schaffen.

Ein weiterer Aspekt der in einigen Wortbeiträgen auftauchte, war die internationale Dimension:

- daß das regional angepaßte traditionelle Saatgut in armen Länder dienlicher ist als die patentierte Hohertragsorte, da weniger Abhängigkeit von Konzernen

- man viel lernen kann über Biodiversität und deren Erhaltung, wenn man sich die Regionen dieser Welt anschaut wo es noch sehr viel Biodiversität gibt: wie in den Kleingärten werden dort Samen getauscht, existieren kulturell unterschiedliche Anbauformen, unterschiedliche Sorten, werden traditionell häufig mehrere Früchte auf einem Feld angebaut, sind Wildpflanzen bekannt und werden genutzt...

Interesse wecken:

Und immer wieder die Frage wie kann man die Bevölkerung für die Themen um die biologische Vielfalt interessieren, was nützt es wenn ich einzelne Leute habe, die altes Saatgut sammeln, aber nicht genug Leute auch Interesse daran haben dieses Anzubauen und zu Nutzen (so wohl auch die Situation in Lichtenstein).

Thomas Gladis berichtete, daß bei diesbezüglichen Projekten in Schulen die Kinder immer jünger werden, die sich noch für einen Garten begeistern lassen. Aber es wurde auch von der Idee des ‚Urban-gardening‘ als pädagogische Idee, um städtischer Bevölkerung „Natur/Landwirtschaft“ näher zu bringen, berichtet (Bsp: Mitten in Tokio wurde ein Reisfeld zur Demonstration angelegt und in Leipzig entsteht ein Schaugarten mit versch. Getreidesorten.) und von der Kürbisschau in Witzenhausen, die großen Zulauf hatte.

Zusammenfassung:

Die sehr breite Diskussion faßte Markus Wissen am Ende zusammen und betonte drei Punkte, die in vielen Wortmeldungen angeklungen waren.

1. Es geht um **Bedürfnisse!** Leute bauen nichts an um etwas zu erhalten, sondern weil sie es in ihrem alltäglichen Leben brauchen, ausgehend von konkreten Problemlagen und nicht von abstrakten Menschheitsproblemen, wie der Welternährungssicherheit.
2. **Austausch**, unentgeltlicher Austausch um damit dem kollektiven Charakter von Wissensproduktion Rechnung zu tragen. Das widerspricht der konventionellen Herangehensweise in der Pflanzen und Tierzüchtung Wissen sehr stark durch Eigentumsrechte zu schützen. Das genetische Ausgangsmaterial in der Tierzüchtung ist die Voraussetzung für den wirtschaftlichen Erfolg der Firmen und deshalb verhindern diese den Zugang dazu.
3. **Experimentierfreudigkeit:** normalerweise ist industrielle Züchtung sehr zielgerichtet (züchtet Schwein so, daß es auf den Pappteller paßt), in den Gärten wird auch Züchtung betrieben, aber ohne daß man weiß was dabei herauskommen soll; es entsteht Unerwartetes.